Wen von meinem Ich liebst du wirklich

Also, ich habe jetzt einfach mal etwas geschrieben, aber das ist nur der grobe Entwurf. Habe momentan keine besseren Ideen:

Das Mädchen tritt kräftig in die Pedale seines Mountainbikes, um ein hagere Person einzuholen, die gedankenverloren den geschotterten Weg zwischen den Feldern entlangspaziert. Es fängt an zu keuchen und schwitzen, duckt sich über seinem Rad und wird schneller. Die Person hat es bereits gehört, wird sichtlich nervös und wirft gehetzte Blicke über ihre Schulter.

„Bleib stehen!“, brüllt das Mädchen und kommt näher. „Hey!“

Ich zögere, bleibe tatsächlich stehen. Wie dumm von mir. Mit weit aufgerissenen Augen blicke ich ihm entgegen. Tränen laufen mir durch den Wind die leichenblassen Wangen herunter. Abwehrend verschränke ich die Arme vor meiner Brust und ziehe die Schultern hoch.

Die Bremse quietscht, das Fahrrad kommt schlitternd zum Stehen. Achtlos wirft das Mädchen es auf den schmalen Grasstreifen am Wegesrand, kommt mit bedrohlichen Schritten auf mich zu.

„Aha“, macht sie laut, Wut blitzt in ihren Augen auf. „Aha!“

„Äh“, erwidere ich leise, ohne ihn anzusehen. „Ja?“

„Wo warst du gestern, Berndt?“, will das Mädchen wissen und schubst mich verächtlich. „Wir waren verabredet, im Café! Anschließend wollten wir ins Kino, schon vergessen? Dafür habe ich sogar mein Training ausfallen lassen, obwohl ich am Wochenende ein Turnier habe!“

„Training?“ Ich sehe ihn verständnislos an. „Café? Wir? Berndt?“

„Mit dieser Nummer kommst du bei mir nicht durch“, schnaubt sie zornig und lässt die Knochen in den Händen krachen. „Erst recht nicht, wenn du deine Stimme verstellst! Ich erkenne dich doch, du hast mich so billig angemacht auf der Straße und mich eingeladen!“

„Billig?“ Ich verstehe nicht, krame in meinen Erinnerungen. „Tut mir Leid, aber wer bist du?“

„Tu nicht so!“, ruft das mir unbekannte Mädchen. Ich schätze sie auf fünfzehn Jahre, nicht älter. „Machst du das bei allen Teenagern, die dir gefallen, ja? Wie bescheuert bist du denn? Und hör auf deine Stimme zu verstellen, ich habe dich durchschaut! Stell dich wenigstens, wenn du schon nicht mit mir ausgehen willst.“

Überfordert streiche ich mir eine blonde Haarsträhne aus dem Gesicht, meine Lippen zittern vor innerer Anspannung. Was möchte sie nur hören? Soll ich etwas gestehen, was ich nicht getan habe? „Es ... es tut mir wirklich leid, vielleicht kann ich das wieder gutmachen?“

„Wie denn? Mein Training ist gelaufen, und ich habe keine Lust, mich wieder von dir verarschen zu lassen, du blöde Kuh!“

„Ich kenne dich wirklich nicht.“

„Na klar!“ Wieder schubst sie mich, nun kräftiger als vorher. „Was bist du eigentlich? Junge oder Mädchen? Entweder bist du ein Junge, der total schwul aussieht, oder ein Mädchen, das gerne ein Junge wäre. Und ich bin auf dein Spielchen reingefallen, ich dumme Nuss! Aber dass du so unwissend tust, ist einfach nur feige!“

„Entschuldigung, aber ... lass mich los! Ich weiß gar nicht, was du von mir möchtest!“ Ich möchte mich aus ihrem Griff losreißen, aber sie ist stärker als ich. Sie spuckt mir ins Gesicht.

„Blöde Schlampe!“, beleidigt sie mich, schreit aber auf und hält sich wimmernd ihre blutende Hand, in die ich so stark es nur ging gebissen habe. Währenddessen fliehe ich, jage den Weg hinunter, falle mehrmals hin und schlage mir dadurch die Knie auf. Aber ich renne weiter, drehe mich nicht mehr um. Mein stumpfes lockiges Haar flattert im Wind, und ich weine hemmungslos vor Angst.

Meine Rippen beginnen zu schmerzen, ich schnappe nach Luft und erreiche die ersten Villen. Gerettet! Niemand würde eine Prügelei in diesem Viertel beginnen, niemals. Die Polizei wäre nämlich schneller da als man denkt, gerufen von neugierigen alten Damen, die den ganzen Tag im Garten sitzen und über den Zaun auf die Straße starren.

Jeder Atemzug fühlt sich an wie ein Hieb mit dem Messer in meine Lunge, doch ich höre erst auf zu rennen,

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Wen von meinem Ich liebst du wirklich

als ich das Grundstück meiner Tante betreten habe. Sie soll nicht sehen, dass ich mal wieder vor Angst davongelaufen bin. Auch würde sie mir wieder eine Predigt darüber halten, wie wenig ich mich unter Kontrolle habe. Darum stürze ich in die Villa, schlage die Haustür hinter mir zu, stolpere ins Wohnzimmer und setze mich zitternd.

Was wollte das fremde Mädchen von mir? Ich kannte sie doch gar nicht! Und wieso sollte ich mich mit ihr treffen?

Ich ahne es bereits, seufze und starre ins Nichts.

Es ist dunkel in der Wohnung, die schweren Samtvorhänge vor den hohen Fenster sperren das Licht aus, jedes Geräusch von außerhalb prallt an den Scheiben ab und klingt leise aus. Niemand soll mich in diesem Zustand sehen, niemand soll mich hören können, nein, niemand soll meine Präsenz spüren.

Ich bin ein Monster.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de